



Sonnabend, 2. März 1963, 19.30 Uhr

Sonntag, 3. März 1963, 19.30 Uhr

## 10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Gastdirigent: Prof. Kurt Sonderling, Berlin

## Johann Sebastian Bach

1685-1750 Suite h-Moll BWV 1067

Ouvertüre – Rondeau – Sarabande – Bourrée I und II –

Polonaise – Double – Menuett – Badinerie

Johannes Walzer, Flöte

Kurt Sonderling, Cembalo

PAUSE

## Anton Bruckner 4. Sinfonie Es-Dur

1824-1896 „Romantische“ (Originalfassung)

Bewegt, nicht zu schnell – Andante quasi Allegretto –

Scherzo, bewegt – Finale, bewegt, doch nicht zu schnell

## ZUR EINFÜHRUNG

Zu JOHANN SEBASTIAN BACHS Orchesterwerken gehören neben den verschiedenen Solokonzerten für einzelne Instrumente und Orchester und den berühmten Brandenburgischen Konzerten vier Orchestersuiten, auch Ouvertüren genannt. Diese Werke stellen Musterbeispiele der Barocksuite dar, wie sie in dieser Art in Deutschland zwischen 1680 und 1750 von vielen Komponisten gepflegt wurde: zyklische Folgen der verschiedenartigsten, mehr oder weniger stilisierten Tanzformen. Durch die prunkvollen, meist recht magedehnten Einleitungssätze im Stil der dreitaktig angelegten französischen Ouvertüren, die den Tanzsätzen vorangestellt sind, erhielten diese Suiten auch den Namen Ouverture. Bachs Orchestersuiten, von denen die beiden ersten vermutlich noch der Zeit entstammen, in der er als fürstlicher Kapellmeister in Köthen wirkte, während die zwei anderen in Leipzig geschrieben wurden, werden durch die besonderen Kennzeichen seines Stiles, durch die selbst in den Tanzsätzen spürbare kontrapunktische Arbeit und den Reichtum der Erfindung weit über den Charakter der Gebrauchsmusik hinausgehoben, als die zu ihre Komponist und seine Zeit wahrscheinlich nur empfanden.

Die Suite Nr. 2 in h-Moll für Flöte, Streicher und Cembalo bringt nach der kunstvollen, breit ausladenden Ouvertüre, deren Mittelteil als Fugato gestaltet ist, ein grazioses, lebhaftes Rondeau mit dreimal wiederkehrendem Hauptteil. Es folgt eine gravitätische Sarabande, in der die Mittelstimmen (Flöte und Violinen) mit dem Baß einen strengen Kanon in der Unterquinte durchführen; anschließend ertönen zwei Bourées, von denen die zweite die zartere Ergänzung der frischen, vorwärtsdrängenden ersten bildet. Nach einer gemessenen dahindrehenden Polonaise, bei deren Double (Variation) die Flöte die hier im Baß liegende Melodie in virtuosen Figurationen umrankt, und einem anmutigen Menuett klärt die Suite während mit einer leidnen, tändelnden Badinerie (Frei-, Scherz-, Schalkerei) aus. Das hübsch-zügelte, witzig-gemüthliche kleine Werk ist von edelstem Rokokogeist erfüllt und trägt in seiner feinen, zierlichen Grazie den großen Thomaskantor einmal von einer ganz anderen Seite.

U. H.

Anton Bruckners 4. Sinfonie in Es-Dur gehört wohl zu den populärsten Werken des österreichischen Meisters. Ihre formale Klarheit, ihre thematische Hehle mögen der eine Grund dafür sein, die programmatische Überschrift „Romantische“ ein anderer. Diese Überschrift – übrigens einmalig im sinfonischen Schaffen Bruckners – kennzeichnet bezeichnend den Charakter der Sinfonie, der Bruckner auch noch genauere Erklärungen beigegeben hat, ohne daß diese für das Verständnis des Werkes unbedingt notwendig sind. Ein Programmpunkt allerdings – der Wald – hat in der musikalischen Verarbeitung ganz deutlich seinen Niederschlag gefunden. Die Sinfonie entstand im Jahre 1874, wurde dann aber mehrfach umgearbeitet, die sie 1881 unter Hans Richter in Wien ihre Uraufführung erlebte.

Hörnerklänge leiten den ersten Satz (bewegt, nicht zu schnell) ein. Diesem ersten Thema, das durch eine aufsteigende Linie besondert wird, folgt nach seiner Ausspannung das zweite, gesungliche als Doppelthema in den Streichern. Das dritte Thema spiegelt den Nachsatz des ersten und beweist so auch die formale und thematische Geschlossenheit des Satzes. In der Durchführung erscheint als neues Element noch ein Choral. Nach einer mollgestimmten Coda bringen die Trompeten und Hörner Hehle in den Schluß.

Der langsame Satz (Andante, quasi Allegretto) ist dreigeteilt, atropheförmig aufgebaut, wobei die Streifen Variationscharakter besitzen. Überleitungen verbinden die drei Strophen und lassen auch eine kurze Coda folgen. Auch in diesem Satz stellt Bruckner einen thematisch sonst nicht verarbeiteten Choral hinein.

Das Scherzo, klassisch aufgebaut, rechtfertigt im meisten den programmatischen Namen „Romantische“, ist es doch in seinem Hauptteil ganz deutlich von einem Jagdthema der Hörner bestimmt. Dem tritt ein Holzbläserchor gegenüber, etwas melancholisch in seinem Charakter, dem das Hornthema in aller Frische antwortet. – Ein Ges-Dur-Trio folgt, in dem die Oboen und Klarinetten eine Ländlerweise blasen. Dann schließt sich wieder das Scherzo an.

Mit einer Einleitung beginnt das grandiose Finale. Unheimliche Stimmung verbeißt der finstere Oktavstiege über den umhüllig pochenden Streicherfiguren. Blitze scheinen aufzuzucken. Dann tritt in aller Größe das erste Thema da: eine weit gespannte Linie des Tutti-Orchesters, der Viertel- und Halbmetrisien eine besondere Intensität verleihen. Die zweite Themengruppe bringt etwas Freundlichkeit

